

Ich begrüße Sie zur Losungsandacht am 2. September 2025 . Mein Name ist Christian Günther, ich arbeite im Amt für Religionsunterricht der evangelischen Kirche der Pfalz.

Der heutige Losungstext steht im 2. Buch Samuel, Kapitel 7 Vers 18:

Wer bin ich, Herr HERR, und was ist mein Haus, dass du mich bis hierher gebracht hast?

Als Lehrtext wurde aus der Apostelgeschichte, Kapitel 16 Vers 15 ausgewählt. Dort steht:

Als Lydia aber mit ihrem Hause getauft war, bat sie uns und sprach: Wenn ihr anerkennt, dass ich an den Herrn glaube, so kommt in mein Haus und bleibt da.

Beim Lesen dieser beiden, sehr unterschiedlichen Bibelworte fiel mir als Gemeinsamkeit das Wort "Haus" auf, das aber wiederum auf sehr verschiedene Weise gebraucht wird. Während sich König David in unserem Losungsvers fragt, warum Gott ausgerechnet ihn und sein Haus - also seine Familie - so weit an die Spitze des Volkes Israel gebracht hat, verwendet die Apostelgeschichte in unserem Lehrvers das Wort Haus zweimal: Zunächst wird erwähnt, dass Lydia sich mit "ihrem Haus" - also mit ihrer ganzen Familie - taufen ließ. Und dann spricht sie zu den Aposteln: "Kommt in mein Haus" - das Gebäude - "und bleibt da!"

Das Bild verschiebt sich erneut, wenn man noch den sogenannten "dritten Text" aus dem Losungsheftchen hinzunimmt, der da lautet:

*Eins aber, hoff ich, wirst du mir, mein Heiland nicht versagen:
dass ich dich möge für und für in, bei und an mir tragen.
So lass mich doch dein Kripplein sein;
komm, komm und lege bei mir ein
dich und all deine Freuden.*

Vielleicht haben einige den Text schon erkannt: Er stammt aus dem Weihnachtslied "Ich steh an deiner Krippen hier" von Paul Gerhardt, Nr. 37 im Evangelischen Gesangbuch.

Damit wird ein weiteres Fass aufgemacht, und das Thema dieser Andacht klärt sich endlich: Wie zieht das Göttliche bei mir ein? In meinem Haus? In meiner Familie? In meinem Innern?

Ich erzähle Ihnen einfach, wie es bei mir gelaufen ist.

Ich komme aus keinem besonders frommen oder kirchenverbundenen Elternhaus. Mein Vater prägte mich mit einer humorvoll-kritischen Sichtweise der kirchlichen Sprache, und die Art und Weise meiner ersten Jesusbegegnungen waren klar "von außen" im Sinne einer wohlwollenden Distanz.

Ich trug Jesus keinesfalls in, bei und an mir. Sondern er musste schon jedesmal an der Haustür klingeln, wenn er was von mir wollte - wenn Sie verstehen, was ich meine.

Dies änderte sich allmählich während meiner Jugend in den siebziger und achtziger Jahren, in der wir das Evangelium und Jesus selbst in der Friedens- und Umweltbewegung wiedererkannten: Seinen Gewaltverzicht, seine Liebe, sein Kreuz. Meine Frau und ich erfuhren in Taizé, wie Menschen aus ganz Europa einander in Versöhnung und voller Hoffnung begegneten, und auch, wie tief die Spiritualität der dortigen Gottesdienste uns mit Jesus und seiner Botschaft verbanden.

Nun stand Jesus nicht mehr auf dem Fußabtreter vor der Haustür. Er war eingezogen. Seitdem geht er mit und verhindert immer wieder, dass wir uns von der Politik, der Kirche oder anderen Sogkräften vereinnahmen lassen.

Er hat meine Frau und mich auf jeweils unterschiedliche Weise geprägt.

Denn eins ist mir an dieser Stelle ganz besonders wichtig zu erwähnen. Wenn Jesus bei uns oder in uns wohnt - oder wir in ihm, dann bedeutet dies keinesfalls, dass wir einander gleicher oder gar gleichgeschaltet würden. Und wenn wir, was hoffentlich geschehen möge, mehr "eines Sinnes" miteinander werden, dann nicht so, dass wir dabei aufhören würden, selbstständig zu denken oder unsere Individualität zu verlieren. Ganz im Gegenteil!

Wer "zum Kripplein von Jesus" wird, der sollte eigentlich in die Lage kommen, kritischer und klarer zu denken, vernünftiger und liebevoller zu handeln und an Weisheit zu wachsen.

Wäre also die von Paul Gehrhard im Lied genannte, mystische Verbindung zwischen Jesus und uns das Ideal, dem wir unbedingt nachlaufen müssen?

Ich finde nicht. Es hängt alles davon ab, wo ich persönlich gerade stehe. Es hat keinen Zweck, mit Gewalt zum Kripplein für Gott werden zu wollen, wenn ich eine wohlwollende Distanz zu Jesus und seinen Worten fühle. Anything goes - alles ist erlaubt. Jesus darf auch draußen stehen und klingeln.

Problematisch wird es nur, wenn man aus seinem Gottes- oder Jesusverhältnis einen *Wahn* macht, der einem das Hirn vernebelt.

Nicht umsonst lautet das zweite Gebot, wenn man es wörtlich übersetzt: Du sollst Gottes Namen nicht auf das Wahnhafte verehren. Und überall dort, wo das klare Denken, der Glaube, die Liebe, die Hoffnung, die Freude von irgendwas Komischem ersetzt wird, da sollte man aufpassen. Denn Jesus erkennt man immer an seiner *guten* Botschaft.

Wir beten:

Ich lag in tiefster Todesnacht, du warest meine Sonne.
die Sonne, die mir zugebracht Licht, Leben, Freud und Wonne!
O Sonne, die das werte Licht des Glaubens in mir zugericht,
wie schön sind deine Strahlen!

Amen.